

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

148 (29.6.1915)

# VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Ingeheft monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassette 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128. für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsertate billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm. für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

## Der Munitionsverbrauch.

Die letzten Verhandlungen im englischen Unterhaus zeigen, daß die Munitionsfrage in England ein Gegenstand ernster Sorge geworden ist. Die Versorgung im Frieden scheint durchaus mangelhaft gewesen zu sein. Dafür spricht nicht so sehr der geringe Munitionsbestand zu Beginn des Krieges — er genügte allenfalls für die kleine Armee — als vielmehr der Mangel an geeigneten Fabriken und an geschulten Arbeitern. Das Parlamentsmitglied Arthur Lee schreibt aus dem englischen Hauptquartier an seine Wähler: „Unsere Truppen begreifen nicht, weshalb das größte Industrieland der Welt sie nicht acht Monate nach Kriegsausbruch mit einer hinreichenden Menge von Munition versehen konnte. Pulver und Munition in einer immer wachsenden Flut, dies ist die erste Forderung der Stunde!“

Ob die englische Industrie diese Forderung aus eigener Kraft wird erfüllen können, erscheint zweifelhaft. Die „Times“ berichtet, daß Asquith bei einer Besichtigungsreise in keinem der neu errichteten Fabrikgebäude Arbeitskräfte vorgefunden habe, weil geschulte Leute nicht zu bekommen seien. In noch größerer Verlegenheit sind Frankreich und Rußland, obwohl diese Länder schon im Frieden enorme Munitionsmengen niedergelegt hatten. Der Munitionsverbrauch des Krieges hat eben, schreibt der militärische Mitarbeiter des „Frankf. Ztg.“, alle Schätzungen über den Hausengerworfen, selbst solche, die durch praktische Versuche bei voller Ausnutzung der Feuergeheimnisse der verschiedenen Waffen gewonnen waren.

Daß eine große Steigerung des Schießbedarfs eintreten würde, das zeigte die aufsteigende Kurve des Munitionsverbrauchs in den letzten Kriegen. In der blutigsten Schlacht des Krieges 1870/71 bei Bionville hatte das 3. Armeekorps pro Gewehr 35 Patronen, bei Liaojan (russisch-japanischer Krieg) der russische Infanterist 170, bei Muiden sogar 196 Patronen an einem Tage verbraucht. Die deutsche Feldartillerie verbrauchte bei Bionville pro Geschütz 162 Schuß, die russische bei Muiden 504 Schuß! Welche Zahlen der Verbrauch des jetzigen Krieges liefern wird, ist naturgemäß auch nicht annähernd, jetzt schon zu übersehen. Nur so viel steht fest, daß sie erheblich größer sein werden.

Der Hauptgrund für die Steigerung des Munitionsbedarfs ist, wie bekannt, in der Art der Kriegführung zu suchen. Man hatte allgemein wohl vorher damit gerechnet, daß an einzelnen Stellen des Gefechtsfeldes ein Stellungskrieg entfallen würde, der tage- ja wochenlang andauern würde. Aber daß dieser Krieg für Monate ganze Armeen auf Hunderte von Kilometern in den Schützengräben festlegen würde, das haben wenige erwartet. Zu diesen wenigen gehörte ein Mann, dem unsere Armee mehr verdankt als allgemein bekannt geworden ist, dem es aber nicht vergönnt war, die Früchte seiner großen, stillen Lebensarbeit jetzt zu ernten: Graf Schlieffen. Seiner Erkenntnis verdanken wir die starke Bewaffnung mit schwerer Artillerie und die großzügige Organisation für die Versorgung der Armee mit Munition. Was sein weitsehender Blick vorausgesehen hatte, ist jetzt zur Tat geworden. Millionenheere liegen sich in Ost und West seit Monaten gegenüber. Alle Mittel, die der modernen Technik zur Verfügung stehen, werden hüben und drüben angewandt, um das einmal besetzte Gelände festzuhalten. Die ungeheure Wirkung der Feuerwaffen verbietet, daß sich auf dem Kampffeld lebende Ziele zeigen. Das Gewehr des Schützen findet daher nur dann Ziele, wenn der Gegner den Sturmangriff ansetzt. Die vorbereitende Arbeit, die oft Wochen und Monate erfordert, ist die Aufgabe der Artillerie. Nur sie ist imstande, die Kraft der passiven Widerstandsmittel, d. h. die Schützengräben, die Unterstände usw. zu zerstören. Naturgemäß sind dazu die Geschosse der Feldkanonen, insbesondere das Schrapnell, nicht geeignet. Es müssen Geschütze mit größerem Kaliber eingesetzt werden, die mit ihren Vollgeschossen die Erdbedeckungen durchschlagen können. Dadurch entsteht eine gewaltige Steigerung des Munitionsbedarfs.

Das in der Luft zerspringende Geschöß bedeckt mit seinen Ängeln oder Sprengstücken nach der Seite oder nach der Tiefe — abhängig von der Geschößkonstruktion — eine große Fläche. Die Wirkung des Vollgeschosses ist auf einen kleinen Raum beschränkt. Es müssen daher erheblich mehr Geschosse versenkt werden, wenn derselbe Raum wirkungsvoll belegt werden soll.

In dem gleichen Maße, wie die Widerstandsfähigkeit der Ziele gestiegen ist, ist die Sichtbarkeit gesunken. Früher Schützenlinien mit Unterstützungs- und Versorgungstruppen dahinter, jetzt ein Erdstreifen, der sich kaum von der Umgebung im Zielgelände abhebt! Früher offen liegende oder doch erkennbare (durch die Raucherzeichnung) Geschütze, jetzt Batterien, von denen nichts, nicht einmal die Raucherzeichnung des abfeuernden Geschosses, zu sehen ist. Es werden daher schon zum Ermitteln der

zutreffenden Entfernung (Bisier) viele Schüsse gebraucht. Aber auch nachdem das Einschließen (Nachschuß) für das Ermitteln der richtigen Entfernung gelungen ist, treffen keineswegs alle Schüsse. Es gibt kein Geschütz, das eine sogenannte Präzisionswaffe ist. Vielmehr muß man mit einer gewissen Streuung der Schüsse rechnen, die nach bestimmten Gesetzen erfolgt. So ganz unecht hatte jener bekannte Artilleriehauptmann aus dem Kriege 70/71 nicht, der auf die Frage, warum er nach jedem Gefecht so müde sei, antwortete: „Ich springe immer von einem Geschößschlag zum andern, denn dadurch habe ich nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung die Sicherheit, selbst nicht getroffen zu werden!“ Die Kriegsberichte sprechen jetzt erst davon, daß lange Strecken der Schützengräben durch die Artillerie geradezu weggesämmt worden seien. Welche ungeheure Menge von Munition dazu gehört, wird man nach meinen Ausführungen verstehen. Die großen Munitionsmengen bedeuten auch große Munitionsgewichte, denn nur Geschöße aus schweren Geschützen können durchschlagenden Erfolg bringen. So erklärt sich der gewaltige Bedarf der Industrie an Erz, so auch die Schwere der Nachschublinien, worunter die Strohkräfte der russischen Armee, wenn nicht alle Anzeichen trügen, in absehbarer Zeit zusammenbrechen wird.

Auch der gegenwärtige Artilleriekampf beschlagnahmt, wie schon angedeutet, große Munitionsmengen. Die Geschütze sind der Sicht fast stets entzogen, die Bedienungsmannschaften überdies in Unterständen gedeckt. Die Zahl der Treffer würde der gegen Schützengräben die Stellung bekannt wäre. In der Regel kann der Gegner hierüber aber nur Annäherungsangaben erhalten, die ihm die Fieberfieberfieber der Kundschafterdienst und das Studium der Karte liefern. Er kann daher sein Schießen nicht auf bestimmten, durch das Schießen selbst gewonnenen Unterlagen wie gegen Infanterieziele aufbauen, sondern muß einen Geländestreifen unter Feuer nehmen, in dem mit einiger Wahrscheinlichkeit die feindlichen Geschütze zu suchen sind. Dazu gehört viel Munition, denn auch in diesem Kampfe bringen Geschöße, die in der Luft zerspringen, keinen nachhaltigen Erfolg. Sie vermögen wohl den Gegner an der Bedienung der Geschütze zu verhindern, sie machen aber weder die Geschütze noch die Mannschaft kampfunfähig. Dazu sind Vollgeschöße, d. h. große Geschößmengen und -gewichte notwendig. Der Kampf gegen die Flugzeuge hat im Kriege der Gegenwart der Artillerie ein völlig neues Ziel gegeben. In der Luft ist viel Platz zum Vorbeischießen. Wirkung ist daher nur durch den Einsatz vieler Munition zu erwarten.

Die Feuergeheimnisse der modernen Geschütze ist so groß, daß sie allen Anforderungen entspricht. Es liegt daher die Gefahr vor, daß die volle Feuergeheimnisse zu oft, d. h. auch in solchen Lagen, in denen ein ruhiges Feuer genügen würde, ausgenützt wird. Das richtige Maß zu geben, ist Sache der Erziehung und Ausbildung im Frieden. Im Kriege sind aber die moralischen Einflüsse so groß, daß das richtige Maß oft verloren geht.

Der Stellungskrieg nimmt die Nerven jedes Soldaten in besonders hohem Grade in Anspruch. Das dauernde Gegenüberliegen auf nächste Entfernung läßt weder Auge noch Ohr zur Ruhe kommen. Besonders in der Dunkelheit erregende Erscheinungen werden leicht als Zeichen des Geräuschs in der feindlichen Linie wird leicht als Zeichen des beginnenden Sturmangriffs gedeutet. Kein Wunder, daß da oft ein Gewehr losgeht, wo es nicht nötig war, und daß Hunderte, ja Tausende von Gewehren schießen, wenn nur eine Patrouille sichtbar wird. Je besser die Truppe ausgebildet ist und je fester sie in der Hand des Führers ist, um so seltener kommt solche panikartige Feuereröffnung vor. Nachts werden aber auch bei der besten Truppe solche und ähnliche Vorfälle nie ganz auszuschalten sein. Bei Tage aber wahr der gut ausgebildete Schütze seine Ruhe. Er schießt nur dann, wenn er auf Wirkung rechnen kann, während die minderwertige Truppe schießt, um zu schießen. So wird der Patronenverbrauch geradezu ein Maßstab für den inneren Wert einer Truppe.

Je schlechter die Infanterie ist, um so lauter ist ihr Ruf nach der Hilfe durch Artilleriefeuer. Die dem Auge und der Artillerie Folge leisten, denn ihre vornehmlichste Aufgabe beruht in der Unterstützung der eigenen Infanterie. Naturgemäß wächst auch dadurch der Munitionsverbrauch, besonders wenn ein häufiger Zielwechsel gefordert wird, wozu Unruhe in der schlecht geführten und schlecht ausgebildeten Schützengruppe sehr leicht führt. Der Munitionsverbrauch der Artillerie kann auf diese Weise geradezu zur Vergeudung führen, wenn unerfahrenen Artillerieführer in solchen Lagen die volle Feuerkraft ihrer Geschütze ausnützen. Gewiß gibt es Geschößmomente, wo das nötig ist. Sie sind aber verhältnismäßig

selten. Ereignisse, die der vorderen Linie als wichtig- und gefährdend erscheinen, haben oft auf den Gang der großen Gefechtsabhandlung keinerlei Einfluß. Es heißt mit Kanonen nach Spanien schießen, wenn z. B. zur Abwehr einer vorlaufenden Patrouille das Feuer ganzer Batterien eingesetzt wird.

Der Munitionsverbrauch der englischen Armee ist um das Neunzehnfache gestiegen, während die Armee selbst um das Sechsfache gewachsen ist. Diese Angaben verdanken wir Lloyd George, der sie kürzlich offen genug im Parlament machte. Sie werfen auf die jetzigen Zustände in der englischen Armee kein günstiges Licht, wie meine Ausführungen gezeigt haben.

## Die Besonnenheit nicht verlieren.

Der am Samstag veröffentlichte Aufruf des Parteivorstandes hat, insofern er sich an die Reichsregierung richtet, die einmütige Abweisung und z. T. scharfe Kritik der gesamten nichtsozialdemokratischen Presse gefunden. Nach den Erklärungen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, insbesondere nach der zuletzt von dem Abg. Gert abgegebenen Erklärung kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die sozialdemokratische Partei sich in dem unfernen Volke ausgeprägten Kampfe um die nationale Existenz mit den übrigen Volksgenossen solidarisch verbunden fühlt. Die gegen die Politik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gerichtete Opposition eines kleinen Teils der sozialdemokratischen Partei hat bei der großen Masse der Sozialdemokraten, insbesondere auch bei den draußen im Felde stehenden Angehörigen unserer Partei mit ihren Protesten keinen Resonanzboden gefunden. Ueber die von dem Sprecher der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wiederholt und mit allem Nachdruck ausgegebene Parole des Durchhaltens kann es also keinen Streit geben.

Daß nach dem seit elf Monaten dauern den blutigen und opferreichen Völkerringen Friedenswünsche bestehen, ist ebenso begreiflich wie berechtigt. Es gibt auf der ganzen Welt sicher keinen Menschen, der diesen Wunsch nicht teilen würde. Sogar die „Nordd. Allgem. Zeitung“ erklärt in ihrer Antwort auf den Aufruf des Parteivorstandes, daß, sobald der Fortgang der militärischen Ereignisse und die politische Lage Aussicht bietet, erfolgreich in Friedensverhandlungen einzutreten, die Regierung von selbst das Ihrige tun wird. Bis dahin aber gibt es für das deutsche Volk nur die Parole: „Durchhalten!“ Das ist der Standpunkt, den auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in allen ihren im Reichstag abgegebenen Erklärungen eingenommen hat.

Indessen gehen die Meinungen darüber auseinander, ob der Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes im Ausland die von den Erlassern des Aufrufs gewünschten und erhofften guten Wirkungen haben, oder ob nicht das Gegenteil der Fall sein wird. Der Parteivorstand hofft das erstere, die Reichsregierung und die bürgerliche Presse fürchten das zweite. Wer Recht hat, kann nur die Erfahrung und die nächste Zukunft lehren. Jedenfalls sollte man, nachdem die Veröffentlichung einmal erfolgt ist, in aller Ruhe und ohne eine Verschärfung der Gegensätze im Innern herbeizuführen, das Echo des feindlichen Auslandes über den Aufruf abwarten. Erfüllen sich die Hoffnungen des sozialdemokratischen Parteivorstandes und melden sich ernste verantwortliche und einflussreiche Friedensstimmen aus dem Ausland, dann ist das jedenfalls gut und kann sowohl der Regierung als allen andern nur angenehm sein. Hat aber die Regierung Recht, d. h. machen sich andere als die von den Verfassern des Aufrufs erhofften Wirkungen bemerkbar, dann werden die Sozialdemokraten und wird vor allem der sozialdemokratische Parteivorstand die aus dieser Situation sich ergebenden notwendigen Schlüsse ziehen und durch verdoppelten Eifer auf eine rasche Entscheidung durch die Waffen hinzuwirken streben.

Die Auffassung, als ob der Parteivorstand mit seinem Aufruf eine Konzeption an das Prominenzium der Genossen Vernstein, Haase und Kautsky gemacht habe, möchten wir nicht teilen. Sie wird schon durch den ganzen übrigen Inhalt des Aufrufs widerlegt. Es ist auch völlig ausgeschlossen, daß die führenden Männer der sozialdemokratischen Partei, die der Schwere der auf ihnen lastenden Verantwortung durchaus bewußt sind, nun plötzlich ihre ganze bisherige Haltung einer Aenderung unterziehen wollten, womit sie natürlich gar nichts anderes erreichen würden, als daß sie der Opposition gegen die von ihnen für richtig und notwendig erachteten Politik das Wasser auf die Mühlen leiten würden. Die sozialdemokratische Partei würde einen verhängnisvollen, kaum je wieder gut zu machenden Fehler begehen, wenn sie sich von den übrigen Volksgenossen trennen und sich damit selbst politisch isolieren würde. Nicht nur, daß sie damit ihre seit 4. August v. Js. befolgte Politik preisgeben würde, alle Hoffnungen, daß nach dem Frieden die

innerpolitischen Verhältnisse eine grundlegende Veränderung erfahren, würden durch einen solchen törichten Schritt zu nichts gemacht.

Zwischen der Stellung, welche die gegen die Politik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gerichtete Opposition einnimmt und derjenigen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und der erdrückenden Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie besteht eine weite Kluft, die nicht überbrückt werden kann, es sei denn, man stellt sich auf den Standpunkt der Opposition.

In der Politik muß man, auch in schwierigen Situationen, ja in diesen erst recht, den Mut der Konsequenzen haben. Wer den nicht hat, kommt schließlich unter die Räder.

Niem, es liegt kein Anlaß vor, wegen des Aufrufs des sozialdemokratischen Parteivorstandes die Ruhe und Besonnenheit zu verlieren. Die ungeheure Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie mit dem Parteivorstand hält an der Parole des Durchhaltens fest, denn es wäre ja der helle Wahnsinn, unsern Feinden den Mut zu stärken und damit den Krieg zu verlängern.

**Vom westlichen Kriegsschauplatz.**

**Der französische Bericht.**

Paris, 28. Juni. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Auf den Fronten im Norden und im Zentrum kein Infanteriekampf, ziemlich heftige Artilleriekämpfe in Belgien und im Gebiet nördlich von Arras.

**Vom östlichen Kriegsschauplatz.**

**Russischer Kriegsrat.**

St. Petersburg, 28. Juni. Im Großen Hauptquartier hat im kaiserlichen Zelte unter dem Vorsitz des Kaisers eine Sitzung des Ministerrats stattgefunden, der beizuhören: der Generalissimo Nikolai Nikolajewitsch, zwei Generalstabschefs, der Ministerpräsident, der kaiserliche Hausminister, der Reichskontrollleur, die Minister für Verkehrswege, Ackerbau, Auswärtiges, Finanzen, Handel, Inneres und der Verweiser des Kriegsministeriums General der Infanterie Polibanow.

**Vom Balkan-Kriegsschauplatz.**

**Der Kampf um die Dardanellen.**

Konstantinopel, 28. Juni. Der Generalstab teilt von der Dardanellenfront mit: Bei Ari-Burnu fand wechselseitiges Artillerie- und Infanteriefeuer statt und Bomben wurden geschleudert. Bei Seddul-Bahr unterhielt die schwere Artillerie des Feindes seit dem 25. Juni ein heftiges Feuer auf unsere Gräben am rechten Flügel, erzielte aber keinerlei Ergebnisse.

**Keine Beteiligung Italiens an der Dardanellen-Aktion.**

Berlin, 28. Juni. In der ganzen italienischen Presse ist seit einigen Tagen von nichts anderem mehr die Rede als von der Beteiligung Italiens an der Dardanellenaktion. In Berlin weiß man natürlich nicht, was an diesen Ankündigungen und Androhungen wahr ist. Zweifellos üben die Ententemächte zurzeit gerade einen besonders starken Druck in dieser Richtung auf Italien aus, schon um damit wieder auf die widerspenstigen Balkanstaaten drücken zu können.

**Das offizielle Dementi.**

Rom, 28. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Meldung der Agence Stefani: Das Gerücht, wonach der Ministerrat die Möglichkeit einer italienischen Expedition nach den Dardanellen erdogen habe, ist völlig unbegründet; ebenso die Nachricht bezüglich der Entsendung italienischer Kriegsschiffe nach den Dardanellen.

**Der Krieg mit Italien.**

**Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.**

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist unverändert, der Feind fast vollkommen untätig. Nur die Gefechtskämpfe dauern an allen Fronten fort.

Ein Marineflieger hat am 27. ds. Mts. bei Villa Vicentina einen feindlichen Fesselballon beschossen und zum Niedergehen gezwungen, am 28. mittags über dem feindlichen Artillerie-Park S. Canciano schwere Bomben mit verheerendem Erfolg abgeworfen, einen Dampfer in der Coppa durch Bomben schwer beschädigt, sodas der Achterteil in Grund sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

**Tagesbericht der obersten Heeresleitung**

W.B. Großes Hauptquartier, 28. Juni, vormittags. (Amtlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Nördlich von Arras wurden feindliche Nachtangriffe beiderseits der Straße Souchez-Aix-Neulette und am Labyrinth nördlich Curie abgeschlagen.

Im Westteil der Argonnen verjagten die Franzosen gestern abend ihre verlorene Stellung wieder zu nehmen. Trotz Masseneinsatz von Artillerie scheiterten ihre Angriffe gänzlich.

Dasselbe Ergebnis hatte auf den Maashöhen ein zwei Kilometer breiter Infanterieangriff beiderseits der Franche. Nach ungewöhnlich großen Verlusten schloß der Feind in seine Stellungen zurück.

In den Vogesen überfielen unsere Truppen die Besatzung einer Kuppe hart östlich von Mexeral. 50 Gefangene und ein Maschinengewehr blieben in unserer Hand.

Besonders gute Erfolge hatten wir an dem südlichsten Teil unserer Kampffront gegen feindliche Flieger. Im Luftkampf wurden zwei feindliche Flugzeuge nördlich des Schluchtpasses und bei Gerardmer heruntergeschossen, zwei weitere durch Artilleriefeuer bei Lurgisen und bei Rheinfelden auf Schweizer-Gebiet zur Landung gezwungen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Russische Angriffe nördlich und nordöstlich von Przyszly, die sich hauptsächlich gegen unsere neue, am 25. Juni eroberte Stellung südöstlich von Dglenda richteten, brachen unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Halicz wurde von uns besetzt; der Dnjestr ist heute früh und hier überschritten worden. Damit ist es der Armee des Generals v. Linzingen gelungen, auf ihrer ganzen Front nach fünfjährigen schweren Kämpfen den Übergang über diesen Fluß zu erzwingen. Weiter nördlich verfolgten unsere Truppen den geschlagenen Feind gegen den Guila-Lipa-Abschnitt.

Seit dem 23. Juni nahm die Armee Linzingen 6470 Russen gefangen.

Nordöstlich von Lemberg nähern wir uns dem Bugabschnitt. Weiter westlich bis zur Gegend von Cieszanow sind die verbündeten Truppen im weiteren Vorgehen; sie machten mehrere Tausend Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre.

**Oberste Heeresleitung.**

In dem gestrigen Bericht der Obersten Heeresleitung muß es heißen: Bei der Zitadelle von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen. Die Kathedrale ist nicht beschossen.

**Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.**

Wien, 28. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 28. Juni, mittags:

**Russischer Kriegsschauplatz.**

Die verbündeten Armeen in Ostgalizien verfolgen. Sie erreichten gestern unter fortwährenden Nachhüt-kämpfen nordöstlich Lemberg die Gegend Lodziewko-Zadworze, dann mit Vortruppen den Zwirz, der im Unterlauf schon überschritten wurde. Halicz ist in unserem Besitz. Das südliche Dnjestrufer aufwärts Halicz ist vom Feinde frei. Nach blutigen schweren Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Linzingen den Dnjestr-Übergang erzwungen. An der übrigen Dnjestr-Front herrscht Ruhe.

Truppen der Armee des Erzherzogs Franz Ferdinand erstürmten gestern Placow, südwestlich Karol und drangen heute nacht in die feindlichen Stellungen auf den Höhen nordöstlich des Ortes ein. Die Russen sind im Rückzuge über Karol.

Die sonstige Lage im Nordosten hat sich nicht geändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

**Der italienische Bericht.**

Rom, 28. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Bericht der Obersten Heeresleitung: In den Gebieten Trentino und Tirol in den letzten 24 Stunden keine Bewegungen von besonderer militärischer Bedeutung. Der Kampf zwischen beiden Artillerien wird immer heftiger. Es gelang unseeren Alpini-Truppen, die hydro-elektrische Einrichtung in Tonale sul Garda zu unterbrechen. In Kärnten versuchte der Feind vergeblich, den Gipfel des Jellenkofel wieder zu nehmen. Auf den Steilen der Brenzone, wo die letzten Kämpfe stattfanden, wurden etwa 200 Gewehre, 20 000 Patronen und zwei Minenwerfer eingekammelt, die der Feind zurückgelassen hatte. An mehreren Stellen der Fiongo-Front wurde festgestellt, daß der Gegner Geschütze, welche Schweregeschütze sind, in Bewegung enthielten, verbrannte.

**Die italienische Niederlage bei Plava.**

Berlin, 28. Juni. In einem Bericht des „Berliner Tagblatt“ über die Kämpfe in Görz heißt es: Im Abschnitt Plava wurde die schwerste und blutigste Arbeit getan. Die Italiener verloren mehr als 10 000 Mann, davon 3000 Tote. Vom Regiment 125 fielen der Oberst und alle Majore. Unter den Gefallenen befindet sich auch der Brigadegeneral, Generalmajor Mirenti. Gefangene wurden wenig gemacht.

**Sonstige Kriegsnachrichten.**

**Einberufung der Duma.**

Berlin, 28. Juni. Der „Nationalzeitung“ wird aus Wien gedrahlet: Das Volksblatt meldet aus Petersburg, daß der Stadthauptmann von Moskau eine Proklamation anschlagen ließ, die der Bevölkerung bekanntgibt, der Zar habe die Einberufung der Duma befohlen, die ihm Wünsche des Volkes unterbreiten soll.

**Eine Friedensdemonstration schwedischer Frauen.**

Stockholm, 28. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Gestern wurde der Friedenssonntag der Frauen mit ungefähr 300 Versammlungen in allen größeren schwedischen Orten gefeiert. In sämtlichen Versammlungen wurde die auf dem Googers-Frauentag angenommene Resolution angenommen. In dieser wird u. a. die Regierung aufgefordert, in Erwägung zu ziehen, was getan werden könne, um an der Arbeit zur Erleichterung eines baldigen Friedens teilzunehmen.

**Frankreichs Tageskosten: 65 Millionen!**

Paris, 28. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Sabasmeldung. Der Senat erörterte am Dienstag den Gesetzentwurf über die provisorischen Kredite für das dritte Vierteljahr 1914 von 5605 Millionen. Die Blätter veröffentlichten darüber den Bericht des Senators Limond, der namens des Finanzausschusses des Senats für die Annahme des Antrags eintritt. Der Bericht erklärt, die täglich etwa 65 Millionen betragenden Ausgaben würden befristet: Erstens durch Ersparnisse des französischen Volkes. Am 15. Juni seien für 5393 Millionen Landesverteidigungs-Schatzscheine im Umlauf gewesen. Es komme hinzu der Betrag von 224 Millionen, der auf Landesverteidigungs-Obligationen gezeichnet sei. Zweitens betragen die Budgeteinnahmen in den letzten fünf Monaten 1914 1118 Millionen. In den ersten vier Monaten 1915 1062 Millionen, was von der ersten zur zweiten Periode ein Steigen des Monatsdurchschnittes von etwa 30 Millionen ergibt. Folglich werden dem Bericht zufolge 82 Prozent aller monatlichen Kriegsausgaben durch Zeichnungen auf die Landesverteidigungsobligationen und Schatzscheine sowie durch Budgeteinnahmen bestritten. Die übrigen 16 Prozent schießen die Banque de France und die Banque d'Algérie vor. Solche ermutigenden Symptome seien ein Beweis für das unerschütterliche Vertrauen des Landes in den endlichen Sieg und für den Willen, bis zum Ende durchzuhalten.

**Die amerikanischen Munitions- und Waffenlieferungen an den Vierverbänd.**

Paris, 28. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Der „Temps“ veröffentlicht eine Aufstellung über die vom Dreierverbänd mit amerikanischen Firmen geschlossenen Verträge über Kriegslieferungen. Die Westinghouse-Gesellschaft stellt 2 Millionen Gewehre her und wird demnächst eine Bestellung auf ebensoviele erhalten. Im letzten Vierteljahr des Jahres 1914 hat Amerika so viel Bestellungen für Stiefel erhalten, daß ganz Pennsylvania damit hätte beschützt werden können. Decken und Lurche, die Amerika geliefert hat, hätten genügt, die Manhatantanseln zu bedecken. Während der ersten neun Monate haben die Kriegführenden bestellt: 20 000 Pferde im Werte von 50 Millionen Dollars, 35 000 Automobile zu 5 Millionen Dollars, 7 000 Automobile zu 200 Mill. Doll., Baumzeug zu 15 Millionen Dollars, Explosivstoffe zu 15 Millionen Dollars, Feuerwaffen zu 3 Millionen Dollars, Werkzeuge zur Herstellung von Waffen zu 15 Millionen Dollars und Stacheldraht zu 3 Mill. Dollars. Die United Carteridge Co. erhielt eine Bestellung auf 600 Millionen Patronen im Werte von 18 Millionen Dollars. Mitte Mai erreichte der Wert der Munitionsbestellung 400 Millionen Dollars, die Bestellung auf Lebensmittel, Ausrüstungsgegenstände, Pferde und Automobile 500 Millionen Dollars. Die erste Bestellung betrug 5 Millionen Geschosse im Werte von 83 Millionen Dollars. Schließlich stellt Amerika augenblicklich etwa 30 000 Automobile für Rußland her.

**Türkische Vergeltungsmaßnahme gegen England.**

Konstantinopel, 28. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Um für die Ausweisungen der in London zur Bewachung der Archive der türkischen Botschaft zurückgebliebenen osmanischen Beamten Vergeltung zu üben und vielfachen Unzufriedenheiten ein Ende zu setzen, beschloß die Pforte, alle Dragomanen, Sekretäre und Attachés der feindlichen Gesandtschaften die den Botschaften der Vereinigten Staaten und Italiens zugeteilt und hier verblieben waren, auszuweisen. Einige sind bereits abgereist. Die übrigen werden unverzüglich das Land verlassen.

**Bryan gegen die Waffenausfuhr.**

London, 28. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 26. Juni: Der die täglich intensiver werdende deutsche Agitation in Amerika gegen die Waffenausfuhr aufmerksam verfolgt, ist beunruhigt durch die Begeisterung, die gestern Bryan in New York entflammte. Die New Yorker Zeitungen geben zu, daß die gestrige Versammlung an Größe und Begeisterung alle früheren Versammlungen, vor denen Bryan während seiner bisherigen politischen Tätigkeit gesprochen hat, übertrumpft. Der große Saal in Madison-Square Garden, der 12 500 Personen faßt, war überfüllt. Tausende kamen nicht hinein. Ein halbes Dutzend Versammlungen wurde in Gebäuden der umliegenden Straßen abgehalten. Bryan hielt eine sehr geschickte Rede und griff die New Yorker Zeitungen heftig an, die niemals für das amerikanische Volk Partei nahmen und ihr während seiner ganzen politischen Laufbahn selbst gelästert und als Staatssekreter beständig angegriffen und verfolgt hätten. Bryan sagte unter tosendem Beifall: Ich mußte schweigen, während diese Vertreter von Brüderinter-

essen mich zu ermorden versuchten, aber jetzt bin ich frei und bereit, sie zu bekämpfen; sie sollen mich nicht ermorden. Bryan erklärte, er habe keinen Streit mit Wilson, dem er helfen wolle. Das rechte Mittel dazu ist, schloß Bryan, eure Bezeugung dem Präsidenten bekannt zu geben, damit er gegen das unerschämte Geschrei derer, die friedliche Mittel verachten und nach dem Krieg heulen, unterstützt werden kann. Der Korrespondent der „Morning Post“ fügt hinzu: Der Zweck dieser und ähnlicher Versammlungen ist, für ein Verbot der Waffenexporte Stimmung zu machen und die gesetzgebenden Körperschaften in diesem Sinne zu beeinflussen. Dieser Versuch wird zweifellos gemacht werden. Ein gewaltiger Druck wird auf die widerstrebenden Kongreßmitglieder ausgeübt werden, aber der Kongreß tritt glücklicherweise erst im Dezember zusammen und die zweifellos vorhandene Möglichkeit einer sehr peinlichen Lage steht nicht zu unmittelbarer Erwägung, obwohl sie nicht ignoriert werden darf.

### Die zweite englische Kriegaanleihe.

Wir haben vor kurzem eine Uebersicht über die ungeheuren Kosten und Anleihen gegeben, die dieser Weltkrieg allen daran beteiligten Staaten auferlegt. Es war schon damals ersichtlich, wie ganz besonders England unter der Schwere der berühmten silbernen Kugel des Herrn Lloyd George zu leiden hat und wie diese Kriegskosten selbst England, das reichste Land der Welt, je länger je mehr zerfressen. In England selbst beziffert man die eigentlichen Kriegskosten pro Tag auf etwa 2,6 Millionen Pfund Sterling, also auf 52 Millionen Mark. Das macht in einem Monat über 1 1/2 Milliarden Mark. Zugleich ist England aber die ausgiebigste Bumpquelle seiner Verbündeten geworden. Rußland und Frankreich haben längst erhebliche Vorkäufe von England erhalten, und Italien hat den Krieg überhaupt nur unter der Voraussetzung eines entsprechenden Vorkaufes begonnen. Dazu kommen die Anforderungen, die die eigentlichen Kolonien an Englands Geldmittel stellen. Infolgedessen hat England im November eine erste Anleihe von 350 Millionen Pfund aufgenommen, wobei die Unterfützung der Bank von England, die den Zeichnern sofort Vorkäufe bis zur vollen Höhe des Emissionskurses ohne weitere Unterlagen und zu 1 Prozent unter Bankdiskont auf volle drei Jahre gewähren mußte, die Voraussetzung war, daß diese Anleihe überhaupt einen so guten Erfolg hatte. Jetzt legt England eine neue zweite Kriegaanleihe auf, deren Höchstbetrag nicht begrenzt wird und von der der neue Schatzkanzler tausend Millionen Pfund, d. h. 20 Milliarden Mark Einnahme, erwartet.

Diese größte Anleihe, die die Weltgeschichte jemals erlebt hat, stellt so große Anforderungen selbst an einen so reichen Kapitalmarkt wie den Englands, daß die englische Regierung nicht glaubt, sie ohne besondere Tricks durchführen zu können. Zunächst hat man den Zinsfuß auf 4 1/2 Prozent festgesetzt, was die englische Finanzgeschichte noch niemals erlebt hat und was gegenüber dem Zinsfuß der ersten englischen Anleihe ein glattes Mehr von 1 Prozent ausmacht. Demgegenüber darf man daran erinnern, daß Deutschland seine Anleihen mit dem gleichen Zinsfuß herausgebracht hat, ja daß es den Ausgabekurs der zweiten Anleihe um reichlich 1 Prozent unter den Ausgabekurs der ersten Anleihe gelegt hat. Dabei haben unsere Anleihen den Ausgabekurs wiederholt überschritten und sind oft mit einem mehrprozentigen Verdienst umgesetzt worden, während die englische Anleihe stark nach unten tendiert und den Ausgabekurs kaum jemals wieder erreicht hat. Infolge der Marktlage der ersten englischen Anleihe hat sich deshalb England außer zu der Erhöhung des Zinsfußes noch zu einer Maßnahme entschließen müssen, die nicht nur in der englischen Finanzgeschichte, sondern in der Finanzgeschichte der ganzen Welt bisher unbekannt war, wenigstens in solchem Umfang und in einem so reichen Lande wie England es sein will. Aus der Gefahr heraus, daß gegenüber den außerordentlichen günstigen Bedingungen der zweiten Kriegaanleihe die alten Staatspapiere Englands, besonders die englischen Konfols, die bisher als die beste und sicherste Anlage der Welt galten, außerordentlich und für den Anlagemarkt der kleinen Leute geradezu verhängnisvoll entwertet werden müßten, hat die englische Regierung einen Umtausch der alten Staatsanleihen gegen die neue vorgeesehen und damit zunächst den Zinsfuß der alten Anleihe, der bei den Konfols z. B. nur 2 1/2 Prozent betrug, erheblich erhöht. Diese Kontierung nach oben wird bei den Besitzern der alten Papiere allerdings mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden, denn die englische Regierung läßt diesen Umtausch zu den gegenwärtigen Kriegskursen vornehmen.

Während nun aber der Kurs der 2 1/2prozentigen Konfols nach der „Frankf. Ztg.“ im Jahre 1913 noch zwischen 75,5 und 71,1 schwankte, und im Jahre 1909 sogar noch um 10 Prozent höher stand, sollen diese selben Papiere jetzt nur zu 68 1/2 Prozent angerechnet werden. Der Besitzer verliert also glatt ein Drittel seines eingezahlten Nominalbetrags. Wenn er das nicht tut, verliert er später vielleicht noch mehr, denn selbst die „Times“ prophezeit für den Oktober bereits einen Konfollkurs von nur 58 bis 57 Prozent. Der Staat gewinnt natürlich dabei, denn was die Gläubiger verlieren, fließt in seine Tasche. Aus alledem ergibt sich, wie die englische Finanzwirtschaft in einen unheimlichen Wirrwarr gerät und wie selbst dieses reichste Land der Welt gerade am meisten vom Kriege angegriffen wird. Der Grund liegt vornehmlich darin, daß England, wie schon erwähnt, seine Bundesgenossen umhaken muß und andererseits durch den Kauf von Munition und Kriegsmaterial im Auslande ungeheure Profite abgeben muß, die z. B. in Deutschland im Inlande bleiben.

### Ausland.

**Frankreich.**  
**Zunehmende Macht des Katholizismus.** In Frankreich haben sich mehrere Gesellschaften gebildet, die die Erziehung und den Unterricht der Kriegswaisen in die Hand genommen haben. Der Erzbischof von Lyon, Sevin, der höchste kirchliche Würdenträger in Frankreich, hat seinen Geistlichen jetzt verboten, für irgendeine dieser Gesellschaften zu arbeiten und zu sammeln, weil diese weder die Vermittlung noch die Zustimmung des Erzbischofs eingeholt hätten. Clemenceau tritt im „Homme enchaîné“ vom 22. Juni dieser kirchlichen Anmaßung scharf entgegen, indem er den Erlaß als gegen den Burgfrieden gerichtet und jeglicher christlichen Liebe bar bezeichnet. In der „Guerr-

Soziale“ vom 22. Juni klagt Serbe darüber, daß in gewissen Lagarettens die Verwundeten nach ihrer Religion ausgefragt würden und daß die Juden sich als Katholiken hätten einschreiben müssen.

### Rußland.

**Mitleid mit den Kriegsgefangenen wird mit Verbannung nach Sibirien bestraft.** Wegen Veranlassung einer Sammlung von Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln für die im Gouvernement Estland internierten Kriegsgefangenen sind, wie in der „Wostokischen Zeitung“ auf indirektem Wege aus Petersburg gemeldet wird, jedoch nach Sibirien verbannt worden: der estländische Adelsmarschall und Kammerherr des Zaren, Baron Stadelberg und Frau, der Sekretär der estländischen Ritterschaft Baron Samson Himmelförner, der evangelische Pastor in Kewal, v. Zurnmühlen, der dortige Oberarzt des Irrenhauses v. Krügelgen, und Baronin Zoega-Manteuffel. In Sibirien werden sie der Polizeiaufsicht unterstellt.

### Deutsche Politik.

#### Bier Zitate:

**„Kreuzzeitung“:**  
 „Der sozialdemokratische Parteivorstand fordert die Regierung auf, ihre Bereitwilligkeit kundzutun, in Friedensverhandlungen einzutreten. Er ruft sie dazu: z. B. die Rolle des Besiegten zu übernehmen. Mit dieser Aufforderung erwidert er im Auslande den Einbruch, als fühle ein erheblicher Teil des deutschen Volkes sich besiegt.“

**„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:**  
 „Trotz dieser Feststellungen fordert der sozialdemokratische Parteivorstand unter Kennzeichnung seiner eigenen Kriegsziele, gestützt auf die durch die Tapferkeit unserer Volksgenossen geschaffene günstige Kriegslage, die Regierung auf, ihre Bereitwilligkeit kundzutun, in Friedensverhandlungen einzutreten, um dem plügenden Ringen ein Ende zu machen.“

**„Kreuzzeitung“:**  
 „Es fehlt uns heute die Möglichkeit, das Unzulässige solcher aus internationalen Interessen angeknüpften Verhandlungen einer Partei mit feindlichen Parteien mit dem zutreffenden Ausdruck zu kennzeichnen.“

**„Deutsche Tageszeitung“:**  
 „Wenn die deutschen Genossen etwas Verständiges hätten tun wollen, so hätten sie sich an die Regierungen der gegnerischen Länder wenden und diesen nahelegen müssen, ihrerseits in Friedensverhandlungen einzutreten.“

#### Teuerungszulagen.

Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogtümer Rorbürg und Gotha stimmte einer Regierungsvorlage zu, nach welcher vom 1. Juli ab allen Beamten und Lehrern bis zu einem Einkommen von 2400 Mk. und den staatlichen Arbeitern eine durch die Preissteigerung nahezu aller Lebensbedürfnisse bedingte Teuerungszulage gewährt wird. Diese beträgt für unverheiratete Beamte und Lehrer monatlich 10 Mk., bei verheirateten 15 Mk., außerdem für jedes Kind 3 Mk. Unverheiratete Arbeiter erhalten wöchentlich 2 Mk., verheiratete 3 Mk. für jedes Kind 75 Pf. Ausgeschlossen sind Beamte und Lehrer, die im Seeresdienst stehen und ihr Gehalt weiter bekommen, sowie Arbeiter, deren Angehörige Reichs- oder Staatsunterstützung erhalten.

### Badische Politik.

#### Kein Zuwachssteuergesetz.

Wie wir erfahren, wird das Finanzministerium die beabsichtigte Vorlage eines badischen Zuwachssteuergesetzes auf dem nächsten Landtag nicht einbringen. Es geschieht das im Hinblick auf die Unklarheit der Zeitverhältnisse und im Hinblick auf den Umstand, daß auch die Städte derzeit nicht in der Lage zu sein scheinen, sich mit der Frage eines badischen Zuwachssteuergesetzes eingehend zu befassen. Dieser Entschluß des Finanzministeriums entspricht übrigens einem Wunsch, welchen der Geschäftsführende Ausschuss des Verbandes der mittleren Städte Badens aus den gleichen Gründen schon vor einiger Zeit dem Ministerium des Innern vorgetragen hat.

### Aus der Partei.

#### „Halt — nicht weiter!“

Ein Reichstagsabgeordneter schreibt uns: Mit Liebtnecht fing es im Dezember vorigen Jahres an. Die Reichstagsfraktion hat dann nach stundenlangen Verhandlungen ihren Beschluß gegen sein parteiunabhängiges Verfahren gefaßt und ihm ihre Meinung mit jeder wünschenswerten Deutlichkeit gesagt. Liebtnecht hat die Schlussfolgerung seiner Resolution erkennen, daß sie die Gemeinshaft mit ihm gelöst haben würde, wenn ihre das Organisationsstatut der Partei eine Handhabe dazu geboten hätte. Das ist wohl die schwerste Form der Rüge, die jemals gegen irgend einen Abgeordneten der Sozialdemokratie ausgesprochen worden ist, abgesehen von den Fällen des unmittelbaren Ausschusses aus der Partei selbst. Sollte sich aber irgend ein Mitglied der Fraktion der Ansicht hingegen haben, dieser Beschluß werde auf denjenigen und diejenigen wirken, auf die er zielt, dann würde dieses in der Zwischenzeit Enttäuschung über Enttäuschung erleben haben. Denn Leute wie Liebtnecht und sein K-Bohn sind nicht zu beharren, auch nicht durch die härtesten Beschlüsse im Raum zu halten. Ihr Eigeninn und ihre Verantheit, die sie schließlich aller Wirklichkeit entfremden und ihnen die Fähigkeit, die Dinge der Welt so zu sehen, wie sie sind, rauben — das gerade kennzeichnet ihr Wesen. In ruhigen Zeiten mag solche Verantheit lange erträglich sein, weil sie da verhältnismäßig wenig Schaden anrichten kann; in diesen Tagen aber, wo es sich um die Existenz unseres Vaterlandes und damit auch unserer Partei und Gewerkschaften handelt, birgt sie Gefahren, deren Abwendung eine gebieterische Pflicht ist. So hilft kein Mundspitzen, da muß gepiffen werden. Es war jedem Einsichtigen schon seit Monaten klar, daß Liebtnecht nicht lange allein stehen werde mit der absurdsten Ansicht, die überwältigende Mehrheit unserer Abgeordneten hätte das Volk verraten, die Disziplin gebrochen und sich ihres Mandats unwürdig gemacht, nur er habe die Disziplin hochgehalten und die wahren Interessen unseres Volkes getreulich; lange konnte es nicht dauern, bis sich um ihn eine ganze Clique, aus den allerberühmtesten Elementen bestehend, zusammenschloß, und es hat auch nicht lange gedauert. Zwischen dem Schult, der für ein paar Tausend Groschen die vertrauten Ver-

handlungen der Fraktion, die Besprechungen unserer Parteimitglieder mit den Männern der Regierung an die ehrenwerte „Berliner Tagwacht“ verbündet, und dem Parteivorständigen Gaase, zwischen Westmeyer auf der einen Seite und einem alten Parteiveteranen wie Theodor Schwarz auf der andern, zwischen dem unermüdbaren Bühler Mühlke und dem hoffnungslos verwirrten Eduard Bernstein, gibt es sicher sehr große Unterschiede. Aber gefunden haben sie sich doch. Gefunden in dem Kultus des Wortradikalismus, der unentwegten Opposition um der Opposition willen. Der „Geist“ Liebtnechts ist in ihnen allen.

Jetzt heißt es, die Partei vor dem politischen Abgrund zu warnen, in den jene Liebtnechtianer (denn das sind sie ausnahmslos, da sie Liebtnecht überlassen haben, ihre Propaganda zu verfaßeln), sie führen wollen. Jetzt müssen wir einmal jene Taktik des Widerstands dagegen empfehlen, deren Absoluten sonst gerade Liebtnecht, Wehring, Lebebour und wie sie alle heißen, sind, nämlich den Appell an die Massen. Nicht indem wir demagogisch die Massen umschmeicheln und ihnen vorreden, sie wüßten und verständen selbstverständlich alles viel besser, als ihre auf vorgeschobenen und die Beobachtung erleichternden Posten stehenden Führer, sondern indem wir einfach auf ihren gesunden Menschenverstand und ihr natürliches Empfinden bauen. Der gesunde Menschenverstand sagt jedem, daß diejenigen, die in Ruhe und Sicherheit in Deutschland sitzen, jetzt alles vermeiden müssen, was die Angriffs- und Abwehrkraft unserer Feinde stärkt, den Widerstand unserer braven Feldgrauen schwächen könnte. Und wer die Geschlossenheit des deutschen Volkes jetzt bricht, der schwächt auch dann die Gefahr einer Verlängerung des schrecklichen Krieges herauf, wenn er es nicht beabsichtigt. Die Liebtnechtianer werden für sich „guten Glauben“ in Anspruch nehmen, den wir ihnen auch nicht absprechen wollen, weil wir uns einfach die Berrücktheit nicht vorstellen können, die dazu gehören würde, unsern eigenen waffentragenden Weibern, unserm eigenen Fleisch und Blut, in den Rücken zu fallen. Das Moralische versteht sich auch hier von selbst. Aber, wenn auch längst nicht alle, die in der Welt Unheil anrichten, Verbrecher sind, wird dadurch das Unheil selbst geringer? Ob z. B. ein Verbrecher oder ein Narr einen Eisenbahnzug zum Entgleisen bringt, ändert das für die armen zerfetzten Opfer einer solchen Katastrophe etwas an dem traurigen Sachverhalt? Den Richter, den Geschichtsschreiber, den Gesetzgeber muß die Frage nach der Beschaffenheit des Täters selbstverständlich interessieren: Den Opfern ist sie ganz gleichgültig.

Und ähnlich ist es in unserm Falle. Wenn die Gefahr besteht (wir sagen vorichtig jetzt noch nicht, daß sie besteht), daß der Liebtnechtianer unverantwortliches Handeln und Reden im Ausland (welches sie ja leider ganz maßlos überschätzt), die Widerstands- und Abwehrkraft vermindert, so kostet das letzten Endes deutsches Blut, mag die Sache sonst ausfallen, wie sie will. Gewiß; die Opposition will dieses Blut nicht auf ihre Haupt laden, sie beteuert ja gerade, daß sie den baldigen Frieden erstrebe. Aber sie muß sich sagen, daß sie wenigstens die Gefahr einer mißverständlichen und deshalb nicht weniger verhängnisvollen Wirkung ihres Auftretens heraufbeschwört. Sagt sie es sich nicht selbst, dann müssen es ihr eben die Massen sagen, deren Söhne, Brüder, Väter und Mütter in den Schützengräben liegen. Wer das Herz auf dem rechten Fleck hat und sich den Schadel nicht durch eine törichte Mobilistik verfeistern ließ, der weiß — oder fühlt es wenigstens —, was er von der ganzen Liebtnecht-Clique zu halten hat. Wir wollen Unheil aber nicht schweigend dulden, sondern mit aller Kraft und allem Nachdruck den Demonstranten deutlich zum Ausdruck bringen, daß wir uns ihr verhängnisvolles Treiben verbitten. Dies Treiben ist in dem Augenblick völlig abgegan — wenigstens soweit das Inland in Frage kommt — wo die Massen selbst (die jene so oft als die weltgeschichtliche letzte Instanz anrufen) ihr „Halt! Bis hierher und nicht weiter!“ rufen. Und wenn sie selbst mit dem Einwand kommen, man dürfe ihnen das Menschenrecht der freien Meinungsäußerung nicht verkümmern, dann entgegnen wir ihnen, daß zu solchen Redereien jetzt keine Zeit ist. Es steht in Wirklichkeit zu viel auf dem Spiel. Mögen sie unsertwegen sich als „Märtyrer“ ihrer Gesinnungstüchtigkeit aufspielen. Lieber zehn Tugen; „Märtyrer“ vom Schloche der Liebtnecht, Wehring, Gaase, Bernstein und Kautsky, denen das schreckliche Schicksal droht, daß ihnen in ihren Schreibstuden die Tinte eintrocknet, als ein einziges armes Opfer, welches ihre Treiben mit seinem warmen Blute bezahlen muß!

**\* Aus den Organisationen.** Der Vorstand des Bezirks „Nordwest“ nahm in seiner letzten Sitzung, an der auch Vertreter des Wahlkreises Bremen, des 17., 18. und 19. hannoverschen Wahlkreises teilnahmen, einstimmig folgenden Beschluß an: „Der Gesamtvorstand des Bezirks „Nordwest“ lehnt es ab, die Eingabe einer Anzahl Genossen, die diese an den Parteivorstand und Fraktionsvorstand gerichtet haben, zu unterstützen. Der Vorstand betrachtet diese Eingabe als ein Unternehmen, die Einigkeit der Partei zu stören. Ganz besonders bedauert der Bezirksvorstand, daß der Genosse Gaase, der Vorsitzender der Partei ist und über die Einigkeit der Partei nachdenken soll, den in der „Leipziger Volkszeitung“ erschienenen Aufruf unterzeichnet hat. Alle Sonderbestrebungen, die zu einer Zersplitterung der Partei führen müssen, verurteilt der Bezirksvorstand auf das schärfste. — Der Bezirksvorstand hat schon in zwei Sitzungen zu den Beschlüssen des Parteivorstandes, des Parteiausschusses und der Reichstagsfraktion Stellung genommen und deren Entschlüsse zugestimmt.“

**\* Seit 13 der „Neuen Zeit“** vom 25. Juni 1915 hat folgenden Inhalt: Adolf Braun: Die Erneuerung der Tarifverträge. — Eine Entgegnung von R. Kautsky: Wohin geht die Reise? — Eduard Bernstein: Amerikaner über den Weltkrieg. (Fortsetzung). — J. Fedder (Amsterdam): Die Wirtschaftslage in Holland. — Literarische Rundschau: Dr. W. Weber, Flotten- und Kohlenstationen. — Anzeigen.

### Soziale Rundschau.

**Die zweite Generalversammlung der Volksfürsorge**  
 zur Rechnungslegung über das Geschäftsjahr 1914 trat am Samstag, 26. Juni, im Sitzungssaal der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg zusammen.  
 Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Reichstagsabg. Gustav Bauer, eröffnete die Generalversammlung und stellte die ordnungsgemäße Vertretung sämtlicher Aktionäre durch bestellte Bevollmächtigte fest. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied A. v. Elm gab den Geschäftsbericht des Vorstandes, der gedruckt vorlag und aus dem in der Presse bereits die Hauptpunkte veröffentlicht wurden. Er bezeichnete den Abschluß als einen unter den bestehenden Verhältnissen günstigen. Wenn auch die, nach dem Verlauf des ersten halben Jahres, berechtigte Hoffnung, einen günstigeren Bericht vorlegen zu können, durch den Krieg vereitelt wurde, so sind wir doch in der Lage, über einen Ueberschuß von 171 967,04 Mk. zu verfügen und dadurch den verschiedenen Fonds 74 389 Mk. und besonders der Gewinnreserve der Versicherenden 96 115 Mk. zuzuführen zu können. Der Versicherungsbestand, der Ende 1913 70 126 Poligen mit einer Versicherungssumme von 12 912 068 Mk. betrug, stieg bis Ende 1914 auf 163 469 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 26 615 271 Mk., also mehr als eine Verdoppelung der Ver-



wenigstens ein Ertrag für den Verzicht auf Fleisch — wenn auch minimal — vorhanden wäre. Auch in der Obfrage wäre den Behörden durch direkten Verkauf Gelegenheit gegeben, die Ernährungsmöglichkeit des kleineren Mannes tatkräftig zu unterstützen. An guten schriftlichen Ratschlägen, Vorträgen über billiges Einmachen von Obst, Abhaltung von Kurken hat es nicht gefehlt. Aber all dies wird illusorisch durch die wucherisch in die Höhe getriebenen Preise.

Das Fleisch geht weiter in die Höhe. Nachdem die hiesige Metzgerei vor zwei Wochen die Preise des Schweinefleisches auf 1,60 Mark bis 1,80 Mark für ein Pfund erhöht hat, folgt eine Preiserhöhung des Ochsen- und Rindfleisches von 1,20 bis 1,40 auf 1,26 bis 1,46 Mf. das Pfund. Die übrigen Fleischsorten sind sich im Preis vorerst gleich geblieben.

Wenn das so weiter geht, so muß man, da auch für die übrigen Lebensmittel ganz horrende Preise verlangt werden, fragen: Von was soll eigentlich der Arbeiter mit seinem geringen, schon in normalen Zeiten unzureichenden Einkommen leben, wenn er seine körperliche Leistungsfähigkeit erhalten will?

Seinen 80. Geburtstag kann am heutigen Tage der Ehrenbürger der Stadt Karlsruhe Kommerzienrat Aug. Dürr feiern. Kommerzienrat Dürr, der 45 Jahre lang in unermüdlicher und tatkräftiger Weise auf kommunalem Gebiete tätig war, hat seiner Vaterstadt große Dienste geleistet. Er wurde 1866 in den Bürgerausschuß gewählt, dann 1873 Stadtrat. Diesen Posten hatte er bis 1911 inne. Auch auf anderen Gebieten, als Mitglied des Handelsgerichts, der Kreisversammlung usw. betätigte sich Kommerzienrat Dürr, welchem die Stadt in Anerkennung seiner Verdienste das Ehrenbürgerrecht verliehen hat. Politisch gehört der Jubilar der nationalliberalen Partei an. Auch wir nehmen Veranlassung, dem Jubilar unsere Glückwünsche für einen frohen und gesunden Lebensabend zu entbieten.

Badischer Landwirtschaftlicher Verein. Unter dem Vorsitz des Geh. Oberregierungsrats Salzer (Karlsruhe) trat gestern vormittag der Landesauschuß des Bad. Landw. Vereins zu seiner ordentlichen Hauptversammlung im Saale der „Bier Jahreszeiten“ zusammen. Für das Ministerium des Innern war Geheimrat Wiener erschienen, für die Landwirtschaftskammer Direktor, Oekonomierat Dr. Müller. Nach der Eröffnungsansprache des Vorsitzenden richtete Geh. Rat Wiener im Namen des Ministeriums des Innern Worte der Begrüßung an die Versammlung und sprach den Wunsch aus, daß der Verein an den großen Aufgaben der Landwirtschaft, auch fernerhin unser Volk ausreichend mit Nahrungsmitteln zu versorgen, sich erfolgreich betätigen möge. Der Geschäftsbericht für 1914 wurde genehmigt. Ueber die Rechnung von 1914 berichtete Oekonomierat Ries (Waldshut), er beantragte die Rechnung zu genehmigen und dem Rechnungsführer, Sekretär Bilhan, den Dank auszusprechen. Die Versammlung beschloß in diesem Sinne. Der Voranschlag für 1915 wurde ebenfalls dem Voranschlag des Vorstandes entsprechend genehmigt. Danach betragen die Einnahmen 19 680 Mf., denen Ausgaben in gleicher Höhe gegenüberstehen. Der Reingewinn des Jahres 1914 mit 9109,53 Mf. soll in folgender Weise verwendet werden: dem Ausstellungs-fonds werden 2000 Mf., dem Versicherungsfonds 2000 Mf., dem Betriebsfonds 4199,53 Mf. zugewiesen. Der Rest von 1000 Mf. wird einem gemeinnützigen Zweck zugewiesen. Weiter nahm der Landesauschuß einen Beschluß an, wonach das Präsidium ermächtigt wurde, nach Maßgabe der Anforderungen des Krieges die Geschäfte während der Kriegszeit fortzuführen. Nachdem man noch einige Wünsche und Anträge gesprochen hatte, schloß

mit einer Ansprache der Vorsitzende Geh. Oberregierungsrat Salzer die Versammlung.

\* Residenztheater, Waldstraße 30. Für die Zeit vom 30. ds. Mts. bis einschl. 2. Juli werden besonders interessante Filme gezeigt. Zunächst wird der Schlager „Rote Mühle“, Drama in vier Akten, gegeben, sowie das Drama „Wer ist der Täter?“ Ferner geht die Humoreske „Wenn der Schwiegervater mit dem Schwiegersohne“ und die Komödie „Der Rotgehörnde“ in Szene. Außerdem ist der aktuelle Film „Besuch in einem Kinderheim“ sowie „Romantische Naturaufnahmen der Wasserfälle in Idar und beim großen Spohne“ eingelegt. Schließlich werden noch authentische Aufnahmen einer Schlacht im Brieckwalde (aufgenommen in Artillerie- und Gewehrfeuer) gezeigt, welche den Zuschauer mitten in die schaurige Wirklichkeit einer modernen Schlacht verleben. — Voranzeige: Samstag, 3. bis einschl. 6. Juli „Hanni Febrer zurück, alles vergeben!“ (Kustspiel in 3 Akten), sowie „Das achte Gebot“.

\* Verhalten bei Fliegergefahr. Bei Hausfluren, welche außen keine Klappen haben, sondern nur mit Schließeln oder Schlitzen geöffnet werden können, dürfte es sich behufs Durchführung der amtlichen Anordnung vom 18. Juni 1915 empfehlen, nach dem Aufschließen durch Umdrehen des Schließels den Schließelriegel vorzulegen, um ein selbsttätiges Schließen der Türen zu verhindern.

**An unsere Freunde und Leser!**  
In der jetzigen schweren Kriegszeit sollte jeder Leser und Freund unserer Sache für die **Verbreitung unseres Blattes** wirken. Jeder Leser soll auch regelmäßiger **Bezieher** werden.

Bedenket auch unserer im Felde stehenden **Genossen!** Bereitet ihnen eine Freude, indem **Ihr für sie eine**

**Feldpost-Bestellung** löset! Dieselbe kostet ebenso wie der gewöhnliche Bezug **75 Pfg. im Monat.**

Also löset **Feldpost-Bestellungen!** Unsere **Kämpfer** werden es Euch danken.

Die Zeitung wird den im Felde stehenden von unserer Expedition als **Feldpostbrief** täglich nachgeschickt. Bei Bestellung des Abonnements ist genau anzugeben, welchem **Armeekorps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon, Kompanie** usw. der Empfänger angehört.

\* Unfall. Gestern nachmittag riß sich in der Karl-Friedrichstraße ein vor einem Hotelomnibus gespanntes Pferd los und

sprang durch die Ettlinger Straße nach dem Bahnhof. Bei der Werberstraße rannte das Pferd gegen ein in einem Sportwagen sitzendes vierjähriges Mädchen und verletzte dies Kind schwer, sodaß es in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

**Neues vom Tage.**

Revision Thormann verworfen.

U. Leipzig, 28. Juni. Das Reichsgericht verwarf heute gemäß dem Antrage des Reichsanwalts die Revision des falschen Bürgermeisters von Köslin, des früheren Kreisaußschuß-Affizienten Thormann, der sich den Namen Dr. jur. Alexander beigelegt hatte und vom Schwurgericht Köslin wegen verführten und vollendeten Betruges, Urkundenfälschung, verführter Erpressung, unbefugter Führung des Dr.-Titels und eines falschen Namens zu 10 Jahren Zuchthaus und 19 Jahren Ehrverlust verurteilt war.

**Letzte Nachrichten.**

Die Montenegriner in Albanien.

Berlin, 29. Juni. Laut „Berliner Tageblatt“ meldet die „Morning Post“ aus Rom, daß die Montenegriner nach der Besetzung von San Giovanni di Medua jetzt auf Adestio marschieren. Nirgends fanden sie ernstlichen Widerstand.

Von der Tätigkeit unserer U-Boote.

Rotterdam, 29. Juni. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus London berichtet, daß ein deutsches Unterseeboot gestern mehrere Schiffe bei Honghai an der Südküste Irlands angegriffen und den Dampfer „Edith“ aus Barrow, der sich auf der Reise von Sillioth nach Cork befunden habe, versenkte.

Liverpool, 28. Juni. (Reuter) Der Dampfer „Lucera“ wurde gestern von einem deutschen Unterseeboot bei Ballycotton an der Südküste von Irland versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

**Rücktritt des russischen Kriegsministers**

Petersburg, 29. Juni. Der Kaiser hat das Rücktrittsgesuch des Kriegsministers Generaladjutanten Suchomlinow angenommen und den General der Infanterie Kollivanow zum Verweiser des Kriegsministeriums ernannt.

Die Pest in Rußland.

Petersburg, 29. Juni. Das Gouvernement Astrachan berichtet über 28 Fälle asiatischer Pest, von denen 25 tödlich verliefen.

Zu den Wirren in Mexiko.

London, 28. Juni. (W.B. Nicht amtlich.) Das Neuterische Büro meldet aus El Paso: Auf Grund von Zinstrukturen aus Washington sind Guerra und Croza verhaftet worden. Sie werden beschuldigt, sich verschworen zu haben, in Mexiko eine Revolution zu entfachen. Beide sind gegen hohe Bürgschaft in Freiheit gesetzt worden.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Zusätze: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

**Ein wertvolles Hausbuch für jede Arbeiterfamilie!**

**Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek**

Das Buch ist auf gutem Papier gedruckt, enthält ein zerlegbares Modell, viele Illustrationen und präsentiert sich in einem schmeucken Einband.

Behandelt werden folgende Gebiete:

- Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Von Dr. J. Zadek.
- Christlicher Glaube. Von Dr. J. Zadek.
- Das erste Lebensjahr. Von Dr. Silberstein.
- Gesundheitspflege des Nervensystems. Von Dr. Hirschbach.
- Der Achtstundentag. Von Dr. Zadek.
- Alkoholfrage und Arbeiterklasse. Von Dr. Fröhlich.
- Das Schulkind. Von Dr. Silberstein.
- Geschlechtsverkehr und Geschlechts-Krankheiten. Von Dr. Gebert.
- Nahrung und Ernährung. Von Dr. Chajes.
- Wie sollen wir uns kleiden? Von Dr. P. Bernstein.
- Der Arbeiterschutz. Von Dr. M. Epstein.
- Frauenleiden und deren Verhütung. Mit einem Anhang: „Die Verhütung der Schwangerschaft“. Von Dr. J. Zadek.
- Vom medizinischen Aberglauben. Von Dr. E. Thesing.
- Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Von Dr. S. Munter.
- Verhütung und Heilung des Stotterns. Von L. Jordan.
- Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. Von Dr. J. Markuse.
- Zähne und Zahnpflege. Von Gertrud Rewald.
- Bau und Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers. Von Dr. Christeller.
- Der Geschlechtstrieb. Von Eduard Bernstein.
- Die Krankenpflege im Hause. Von Johann Ranker-Mannheim.
- Die Proletariatskrankheit. Von Dr. J. Zadek.

**:-: Ein Buch auf Teilzahlung! :-:**

Unterzeichner bestellst hiermit bei der Buchhandlung „Volksfreund“ **Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek** zum Preis von 4,50 Mk., zahlbar in Wochenraten von 50 Pfg. oder 1 Mk. Das Buch wird mir sofort geliefert, doch bleibt es bis zur vollständigen Bezahlung Eigentum der obigen Firma.

Name: \_\_\_\_\_  
Wohnung: \_\_\_\_\_  
Wir bitten, deutlich zu schreiben.

**Die Sozialdemokratie im Weltkrieg**

Von Dr. Ed. David, M. d. R. Aus dem Inhalt: Unsere Erklärungen im Reichstag und ihre Begründung durch die sozialdemokratische Volksmasse. Was wir immer betont haben. Kommt die Sozialdemokratie den Krieg verhindern? Die Ursachen des Krieges. Die diplomatische Schuldfrage. Die Größe der Gefahr. Die Stellungnahme der Sozialisten in den Bestsituationen. Die russische Politik u. Theorie. Nation und Internationale.

**Preis zwei Mark.**  
Zu beziehen durch die **Buchhandlung Volksfreund** Luisenstr. 24.

**Verkaufe und Kaufe**

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Bahngelüste, Pfand-scheine, Möbel, Reisekoffer. 2722

Erstes größtes An- **Levy** u. Verkaufsgeschäft Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Gluckstraße 2, 2. Stod, ist auf 1. August eine schöne 2 Zimmer-Wohnung mit Zubehör billig zu vermieten. Näheres im 8. Stod, links. 6779

**Umzüge** werden gut und billig besorgt. **Johann Beck**, Reichenstr. 14.

**Eis. Bettstelle**, weiß lackiert, m. Matrake, für 12 Mk. zu verkaufen: **Durlach**, Seboldstraße 14, 1. Stod.

**Erste Klasse**  
**6. Preuß. südd. Staats-Lotterie**  
spielt wieder am 9./10. Juli

Rose 1/6	10.-	20.-	40.-
1/6	5.-	10.-	20.-

sowie bei Vorauszahlung aller 6 Klassen

1/6	25.-	50.-	100.-	200.-
-----	------	------	-------	-------

empfehlen **Ludwig Götz**, Lotterieteilenehmer **Seibelstraße 11, Karlsruhe.** 6792

**Städtisches Vierordtbad.**  
**Große Schwimmhalle.**  
Für Frauen und Mädchen geöffnet: Werktag vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 8-1/2 bis 10 Uhr, sowie Freitags 8-1/2 bis 10 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags.  
Für Herren und Knaben geöffnet: Werktag vormittags 7 bis 10 Uhr u. 11-1 Uhr, nachmittags 1/2 bis 1/2 Uhr, Freitags nachmittags 1/2 bis 6 Uhr, sowie Samstags nachmittags 8-1/2 bis 10 Uhr und Sonntag vormittags 7-12 Uhr.  
Mittags 1-3 Uhr geschlossen. 5726

Alle **Druck-Arbeiten** liefert rasch und billig **Druckerei Volksfreund** Luisenstrasse 24. Teleph. 128.

# Voranzeige

# Räumungs-Ausverkauf.

## E. Neu Nachfolger

Inh.: S. Michel-Bösen  
Kaiserstr. 74.

**Beginn: Donnerstag, den 1. Juli, vormittags 8 Uhr.**

Ich werde wie immer, ganz besonders diesmal **Aussergewöhnliches bieten!**  
Besichtigen Sie meine Ausverkaufs-Dekoration und beachten Sie Ware und Preise, wie solche zum Verkauf kommen.

Beachten Sie meine am Mittwoch erscheinenden diesbezüglichen Anzeigen.  
**Grösstes Spezial-Haus für Damen-Konfektion am Platze.**

6788

### Grundstücks- Zwangsversteigerung.

Grundstück: Gemarkung Karls-  
ruhe, Lgb. Nr. 1188 7 ar 24 qm  
mit Gebäuden, Erbprinzen-  
straße 28 (Mehgerei).  
Eigentümer: Mehgermeister  
Albert Schneider und Emma  
Katharina geborene Weinmann,  
Witwe des Mehgermeisters Franz  
Josef Schneider in Karlsruhe.  
Schätzung 200 000 M.

Versteigerungstagfahrt:  
Donnerstag, d. 5. Aug. 1915,  
vormittags 9 Uhr,  
im Notariatsgebäude, Akademie-  
straße 8.

Mündliche Auskunft gebühren-  
frei beim Notariat. 6784

Karlsruhe, den 18. Juni 1915.

Groß. Notariat VIII  
als Vollstreckungsgericht.

### Einige tüchtige Arbeiter

gegen hohen Lohn zum sofortigen  
Eintritt gesucht. 6790

### August & Emil Mieten

Kohlenlager Rheinhafen.

### Tüchtige Arbeiter

möglichst aus dem Metallfach,  
für dauernde Arbeit gesucht

### Rosenfeld & Co.

K.-Mühlburg, Neureutherstr. 5.

### Ein tüchtiger Maschinen- Arbeiter

für Holzbearbeitungs-Maschine  
findet bei guter Bezahlung Be-  
schäftigung. 6787

### Glaserei L. Seiderer

Kriegstraße 82.

### Umzüge m. Möbelwagen und Köllen besorgt durch Selbstmithilfe billigst

R. Mulfinger Leisingstr. 20  
Telefon 1700.

Donnerstag, den 1. Juli

beginnt mein

# Inventur- Ausverkauf

Beachten Sie bitte meine folgenden Inserate.

Obgleich alle Rohmaterialien, insbesondere Wolle und Baumwolle, unge-  
heure Preissteigerungen erfahren haben, hat die Firma die Preise ihrer  
Lagerbestände **nicht erhöht**. Auf alle Mode-Artikel, insbesondere Damen-  
Konfektion, Putz, Modewaren, habe ich trotz der niederen Preise ganz  
**bedeutende Preisermäßigungen** eintreten lassen.

## Mode- Haus Hugo Landauer Karlsruhe.

Ein kräftiger

### Arbeiter

für Holzplatz und ein jüngerer  
Arbeiter für leichte Arbeit ge-  
sucht. 6785

### Süddeutsche Fournierfabrik

G. m. b. H.

Werderstraße 7/9.

Wielandstr. 14 ist ein ein-  
fach möbl. Zimmer mit  
2 Betten zu vermieten. 6788

### Wohnung zu vermieten.

Bach-Strasse Nr. 75 im  
fünften Stock ist eine freundliche  
Manufakturwohnung bestehend  
aus 3 Zimmern, Küche, Keller  
und Anteil am Treppenstiegen-  
wegen Verfügung auf 1. August  
zu vermieten. 6786

Näheres im 8. Stock.

### Korsetten! Korsetten!

in nur gute Qualitäten, hoch u.  
nieder St. 2 u. höher, Grad-  
korsetten, Reformkleidchen usw.,  
Nieder- u. Gürtelkorsetten Stück  
1,20 M. (direkt aus der Fabrik),  
Rädchenblusen, weiß u. farbig,  
sehr billig. Auch Sonntag aus-  
zugehen. Durlacher Allee 24,  
1 Treppe, links. 6727

## Bucherer

empfehlen 6784

### Fliegenfänger

„Schwapp“

Stück 6 Pfg.

## Bucherer

in sämtlichen Filialen

### Aufforderung.

Die auf 1. Juli d. J. zu bewirkenden Umzüge werden in  
vielen Fällen auf Schwierigkeiten stoßen, weil es den Möbel-  
transportfirmen zurzeit an dem erforderlichen Personal und den  
nötigen Pferden mangelt, um alle Umzüge in den ersten Tagen  
des kommenden Monats zu bewältigen.  
Wir richten deshalb an alle in Betracht kommenden Mieter  
und Vermieter die Bitte, soweit die Wohnungen leer stehen, die  
Umzüge alsbald vorzunehmen zu lassen, damit die andern Mieter  
nachdem können und die Zahl der Umzüge sich so auf mehrere  
Tage verteilt.  
Nur durch eine gegenseitige Verständigung und wohlwollende  
Mitsichtnahme zwischen Mietern und Vermietern wird es mög-  
lich sein, die Umzugslastigkeiten zu vermeiden, die sich notwen-  
digerweise für beide Teile ergeben müßten, wenn alle Umzüge  
auf 1. Juli oder die ersten Tage des Juli fielen.

Karlsruhe, den 24. Juni 1915. 6741

Das Bürgermeisteramt.

In dem Inserat der gestrigen  
Ausgabe der Firma Pfannkuch  
& Co. muß es heißen:  
**Neue  
Holländ. Früh-Heringe**  
Stück **12** Pfg.  
anstatt 15 Pfg.

### Dankagung.

Für die durch den Stiegeüberfall getroffenen bedürftigen  
Einwohner sind dem Unterzeichneten folgende weitere Spenden  
zugegangen:

1. von Frau Alftadtrat Karl Hoffmann Witwe 800 M.
  2. von Herrn G. Klumpp, Kommerzienrat in  
Gernsbach 200 "
  3. von Herrn Robert Gies, Inhaber der Firma Alex.  
Frank in Köln 300 "
  4. von Ungenannt 100 "
  5. von Herrn Rechtsanwalt Dr. Meuser, a. B.  
Offizierstellvertreter im Felde 10 "
- Ramens der Bedachten spreche ich den gütigen Spenden-  
den herzlichsten Dank aus.  
Karlsruhe, den 26. Juni 1915.

Der Oberbürgermeister.

Siegrist. 6789

## Deutscher Verein für Sanitäts- hunde.

Protector: S. A. S. Großherzog Friedrich August  
von Oldenburg.

### Dankagung.

An Beiträgen sind eingegangen: Beim Bankhaus Straus  
u. Co.: Sr. Königl. Hoheit der Großherzog 200 M., Ihre Königl.  
Hoheit die Großherzogin Luise 100 M., Geh. Kommerzienrat H.  
Sinner 200 M., Oberhofmeister Fehr. Göler von Ravensburg  
10 M., Professor Rehbod 40 M., Konsul Regensburger 40 M.,  
B. S. 20 M., „Badenia-Verlag“ 5 M., D. G. 100 M., Geh. Ober-  
forsttrat Schweidhard 20 M., Oberforsttrat Grelsch 20 M., Geh.  
Oberforsttrat Wayerhöfer 100 M., Geh. Oberforsttrat und Pro-  
fessor Siefert 25 M., B. 10 M., Ungen. 25 M., Oberjägermei-  
ster Erzell, Fehr. v. Seibened 100 M., Forstrat Fiegler 5 M.,  
Geh. Hofrat Prof. Dr. Lindner 50 M., Freifrau von Tüschheim  
100 M., Privatdozent Wörle 10 M., Herr Kromer 3 M., Bankier  
W. A. Straus 300 M., Rechtsanwalt Dr. M. Straus 50 M.,

Evang. Pfarramt Diefingen 12 M., „Badenia-Verlag“ 10 M.,  
Verstammann E. Jhrig 10 M., A. R. 3 M., Auguste Grunlich  
10 M., Schüler Jürgen Müller 5 M., Frau v. Landwüst, Ettlingen  
15 M., „Badenia-Verlag“ 1 M., Evang. Kirchengemeinde Alten-  
heim durch Pfarrer Kulow (erste Gabe) 100 M., Bankier M.  
Goldberg 25 M., Geh. Rat Göller 20 M., Hofforstmeister Graf  
von Wiser 10 M., Hugo Bauer 3 M., Prof. Dr. Kratt, Baden-  
Baden 1 M., Oberlegraphensekretär Gerber 5 M., L. Koeppen  
10 M., Frauenvereinsagarett Baldhaus Badenweiler 30 M.,  
Damen der Lebensversicherungsanstalt, Baden-Baden 11 M., R.  
S. Wimpfheimer 50 M., Frau von Danabns 5 M., Ehr. Komtesse  
1 M., Prof. Dr. Baas 20 M., durch Stadtrechnungsrat  
Frankl: von ihm selbst 10 M., Oberl.-Nat. Bek 10 M., Rechts-  
anwalt Röllingshöfer 3 M., Ungenannt 20 M., Verhöb. Reiser  
Witwe 10 M., Frau Dipl.-Ing. Baum 5 M., F. F. 5 M., Ober-  
buchhalter Schättgen 5 M., Hofrat Dr. Troh 5 M., Rentner J.  
Scherer 5 M., Bauingenieur Margstein 5 M., Frl. L. Konehjmweg  
2 M., Bei der Rhein. Creditbank: Minister Fehr. v. Bodman  
Erg. 50 M., Dr. Th. Schwab 20 M., Geh. Kommerzienrat Kuelle  
50 M., Prof. Dr. G. Holz 20 M., Hofrat Prof. Heinrich Orden-  
stein 50 M., Dr. med. Karl Roth 20 M., Geh. Medizinalrat Dr.  
Kaiser 10 M., Frau Weber 3 M., Amman Münch 3 M., Minister  
Dr. Böhm Erg. 25 M., Geh. Legationsrat Dr. Eshb 20 M.,  
Beim Bankhaus Heinrich Müller: Max Hoepfner, Brauerei-  
direktor 20 M., Frau Geh. Rat Heil 3 M., Senatspräsident Fehr.  
v. Teuffel 10 M., Beim Bankhaus Zeit 2. Domburger: Stadt-  
rabbiner Dr. M. Appel 10 M., Dr. Schiller 20 M., Beim „Karls-  
ruher Tagblatt“: Prof. Starck 10 M., S. Erhart 4 M., S. 3 M.,  
Frau Baurat Hummel 50 M., Brunert 3 M., Notar Fink in  
Graben 10 M., Fräulein Elisabeth Neubert, Bergabern 5 M.,  
Fehr. v. Göler, Oberstallmeister, 20 M., Frl. Marie Charlotte  
Müller 5 M., Bei der „Bad. Landeszeitung“: Geh. Hofrat E.  
Wedmann 10 M., Ungenannt 5 M., Bei der „Bad. Presse“: Frau  
Charlotte Hensel 3 M., D. S. 1 M., Von Insassen der Leopold-  
Stiftung 31 M.

Früher eingegangen sind: vom Tierärztverein hier 100 M.,  
von Brauereidirektor Dädgruber 100 M.

Wir danken herzlich für diese Spenden und bitten um  
weitere Gaben.

Karlsruhe, den 26. Juni 1915. 6791

### Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.